

Ehen...“ (33). Und ich lese nicht zuletzt deswegen weiter, weil ich gespannt bin, wie diese Feststellungen zur Frage nach Jesus hinführen werden. Die vom Autor bewußt in Kauf genommene „theologische Vereinfachung“ führt nicht immer zur angestrebten Betroffenheit und damit zu einer vertieften Vermittlung, sondern ab und zu auch zu einer verflachten Aussage. Jedoch überwiegen die Vorteile dieser persönlich kommunikativen Mitteilungsform. Daß dabei der Dogmatiker das eine oder andere Fragezeichen an den Rand schreiben würde, damit wird der Autor sicherlich selbst rechnen. Dem Prediger und Seelsorger sei dieses Buch empfohlen. K. Jockwig

SCHARRER, Josef — SCHLÖSSER, Felix: *Gemeinde lebt von Kontakten*. Leitlinien und Aufgabengebiete einer christlichen Gemeinde. Reihe: Offene Gemeinde, Bd. 32. Limburg 1978: Lahn-Verlag. 170 S., kat., DM 19,80.

Das Buch vereint in sich einen Teil, in dem „Leitlinien und Zielperspektiven“ aufgezeigt werden (F. Schlösser) mit mehr praktischen, methodischen Ausführungen („Handlungskonzepte und Aufgabengebiete“, J. Scharrer), wo über „Handlungsfelder der Gemeinde“, „Pastorale Planung“ und „Information und Kommunikation“ gesprochen wird. Beide Vf. sind Kenner ihrer jeweiligen Stoffgebiete. Die Art der Darbietung ist jeweils recht unterschiedlich, was dazu führt, daß sich beide Beiträge gut ergänzen. In Schlössers Ausführungen berührt vor allem positiv, daß Vf. das Fernstehendenproblem umfassend angeht, ohne zu kaum noch verständlichen, komplizierten Theoremen Zuflucht zu nehmen. Zustimmung möchte ich u. a., was Einzelaussagen betrifft, seiner differenzierten Kritik an einem Entweder-Oder in Bezug auf Kerngemeinde oder missionarische Pastoral (15f) einschließlich seiner differenzierten Kritik an K. Rahners vielzitiertem Satz über das Gewinnen von Heiden, das wichtiger sei als Pastoral an den schon Glaubenden. Ebenfalls scheint mir die Option für eine einzige Pastoral (statt zweier Pastoralen, einer für „Nahe“ und einer für „Distanzierte“) wichtig zu sein (82f). — Die folgenden kritischen Bemerkungen hingegen richten sich nicht an das Gesamtkonzept, sondern an Details, die m. E. verbesserungsfähig sind. Es ist Schlösser zuzustimmen, wenn er in Bezug auf die Bedeutung von Worten wie „partiell Identifizierte“, „Auswahlchristen“ (und „voll Identifizierte“) eine Sprachregelung wünscht (65). Nur glaube ich nicht, daß es glücklich ist, unter Vollidentifizierten die kritiklosen Allesbejäger zu sehen, weil das Selbstverständnis der Kirche als reformbedürftiger Gemeinde Totalzufriedenheit ja garnicht erwartet, wie das II. Vaticanum deutlich macht. Dann wäre das, was Schl. mit partiell Identifiziertem meint, in Wirklichkeit derjenige, der sich mit der Kirche gemäß ihrem Selbstverständnis, also „voll“, identifiziert. Teilidentifizierte, Auswahlchristen, Fernstehende wären dann besser als Synonyma zu sehen. — Nachzufragen wäre auch, ob das richtige Aufgreifen dessen, was Vf. die heutige Individualisierung nennt, nicht besser zur Ebene der Gemeinde hin zu vermitteln wäre (diese Ebene dürfte wegen ihres theologisch und biblisch aufweisbaren Ranges nicht aus dem Vordergrund verschwinden); solche Vermittlung hätte über die Kategorie des Interpersonalen zu geschehen (zu 57); in der Betonung der Gruppe (81) ist eine solche Kategorie schon einbeschlossen. Auch scheint mir das Denkmodell der gestuften Zugehörigkeit unentbehrlich zu sein, um das Phänomen des Fernstehens zu orten; meine Reserven gegenüber einer Vorstellung von konzentrischen Kreisen wären hier geringer als die des Vf., wiewohl ein solches Modell leicht mißverstanden werden kann. Aber hat sich die Kirchenkonstitution dessen nicht auch bedient? Wie auch immer: was Schl. zur offenen Pfarrgemeinde sagt (75—82), ist wichtig und unmittelbar „praxisrelevant“. — Wen die Situation der Seelsorge unruhig macht, der sollte zu dem Buch greifen. Er wird die Darlegungen beider Vf. mit Nutzen lesen und seinen Weg ein gutes Stück weit deutlicher vor sich sehen. P. Lippert

VIERZIG, Siegfried: *Ideologiekritik und Religionsunterricht*. Zur Theorie und Praxis eines kritischen Religionsunterrichts. Zürich, Einsiedeln, Köln 1975: Benziger Verlag. 184 S., kt., DM 19,80.

Vorliegendes Buch bietet eine ausgezeichnete Standortbestimmung der evangelischen Religionspädagogik in der Mitte der siebziger Jahre, gleichzeitig wird hier der konsequente Endpunkt einer Entwicklung bezogen, die seit Mitte der sechziger Jahre die Religionspädagogik zu einer der unruhigsten und interessantesten Fächer der praktischen Theologie machte. Diese Position umschreibt Vierzig in folgenden zusammenfassenden Sätzen: „Der Stellenwert der Theologie (innerhalb der so verstandenen Religionspädagogik) bemißt sich weder vom Anspruch auf die Offenbarungsqualität noch vom Wert der Tradition als solcher, sondern von ihrer Funktion innerhalb der Gesellschaft und ihrem Beitrag zu einer humanen

gesellschaftlichen Praxis . . . Der Religionsunterricht, der Ideologiekritik an seinem eigentlichen Objekt — der Religion in allen ihren gesellschaftlichen Erscheinungen — übt, versucht damit den Schüler zum politischen Handeln, will heißen zu verantwortungsvoller Partizipation an den Bemühungen um eine humane gesellschaftliche Praxis zu qualifizieren. Sein eigentliches Schwergewicht hat er in dem Bereich, in dem die Sinn- und Wertproblematik für die gesellschaftliche Praxis von Bedeutung ist. Er partizipiert damit mit anderen Fächern an einer solchen Gesamtaufgabe der öffentlichen Erziehung.“ (S. 177f)

Von der damals in solchen Entwürfen mitschwingenden „messianischen Euphorie“ ist nach nur wenigen Jahren nichts mehr geblieben. Die allmählich einsetzende Ernüchterung, nicht zuletzt im immer wieder zitierten politischen Handlungsbereich, macht hoffentlich die Frage hörbar: Ist der Anspruch der Theologie von ihrer „Offenbarungsqualität“ her nicht weitaus gesellschaftlich relevanter als eine im Sinne des frühen Marx und der Frankfurter Schule ideologiekritische „Theologie“? Haben nicht auch solche religionspädagogischen Konzepte jenen Boden mitbereitet, auf welchem dann u. a. die sogenannten „Jugendreligionen“ gedeihen konnten?

Der hier erreichte Endpunkt einer Entwicklung sollte den Blick für die notwendige Korrektur freigeben.  
K. Jockwig

SCHMIDT, Heinz: *Religionspädagogische Rekonstruktionen*. Wie Jugendliche glauben können. Reihe: Calwer theologische Monographien, Reihe C, Bd. 3. Stuttgart 1977: Calwer Verlag. 228 S., kt., DM 28,—.

Das Buch zeugt von einer intensiven Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Religionspädagogik der Gegenwart. Im ersten Teil des Buches setzt sich der Verf. mit den verschiedenen Konzeptionen der Religionspädagogik auseinander. Darauf aufbauend sieht Schmidt die Aufgabe der Religionspädagogik „als Bemühung um eine elementare Theologie“. Solch eine elementare Theologie soll „die Inhalte, Einstellungen und Verhaltensweisen herausarbeiten, die vor aller dogmatischen Fixierung von Kindern und Heranwachsenden angesichts ihrer Erfahrungen, Kenntnisse und Einstellungen verstanden, geglaubt und gelebt werden können und zugleich das Attribut christlich verdienen“. (7) Dabei erfährt sich der Glaubende in einer dialektischen Spannung zur Welt. Im zweiten Teil des Buches wird diese „Dialektik zwischen christlicher Überlieferung und neuzeitlicher Erfahrung“ beschrieben. Unter dem Begriff „Dialektik“ soll hier zunächst das „prinzipielle Verhältnis zwischen christlicher Botschaft und Lebenswelt“ bezeichnet werden. Der dritte Teil des Buches zeichnet dann die „Umriss des Weges einer dialektischen Religionspädagogik“, wobei der Versuch unternommen wird, „die Botschaft von Jesus Christus und die Alltagswelt der Hörer bzw. Schüler in dialektischen Prozessen zu verbinden. Die Erfahrungsräume, in deren Horizont sich solche Prozesse abspielen, sind schon vorher durch Deutungen und Regelungen bestimmt, die sich aber im Verlauf der Prozesse dank der Perspektiven bzw. Akzentsetzungen von der Herrschaft Gottes her verändern und umstrukturieren.“ (14) Die Inhalte dieses dritten Teiles werden als „mögliche Bestandteile einer Theologie der Kinder und Heranwachsenden“ aufgezeigt. Der Verf., Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart, hat hier ein Konzept der Religionspädagogik entworfen, das geeignet ist, an den in jüngster Vergangenheit vorgelegten Gesamtentwürfen einer Religionspädagogik notwendige Korrekturen vorzunehmen.  
K. Jockwig

REIFENBERG, Hermann: *Fundamentalliturgie*. Grundleme des christlichen Gottesdienstes. Wesen — Gestalt — Vollzug. Bd. I: 298 S., Bd. II: 410 S. Klosterneuburg 1978: Verlag Österreichisches Kath. Bibelwerk. kt., DM 95,—; Ln., DM 112,—.

Ziel der beiden Bände ist es, das Gebiet des Gottesdienstes „in etwa abzuschreiten und seine wichtigsten Elemente durchschaubar zu machen“. Sie wollen „Hilfe zum Begreifen, zum Erfahren und zum Mittun . . . bieten und . . . zeigen, daß Liturgie Werk im Dienst der Liebe zum Menschen (Offenbarung), aber auch Werk der Liebe zu Gott (Lobpreis) darstellt“ (I 19).

Im ersten Band erläutert H. Reifenberg folgende Themenbereiche: (1) Grundfragen, Voraussetzungen und Ordnung der Liturgie; (2) Grundbegriffe, Inhalt, Gliederung und Ausbildung von Liturgie und Liturgiewissenschaft; (3) Werden und Wachsen der Liturgie unter zeitlichem Aspekt des Lebensraumes; (5) Dokumente der Liturgie und Liturgik; Quellen und Literatur; (6) Theologische und anthropologische Grundlagen des Gottesdienstes; (7) Träger und Vollzug des Gottesdienstes.

Im zweiten Band geht er auf folgende Gesichtspunkte ein: (1) Die Form (Gestalt) der gottesdienstlichen Versammlung; (2) Der Faktor „Zeit“ und die Liturgie; (3) Der Faktor „Raum“ und